

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt (vierteljährlich Mk.) 05 monatlich 05 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.20, außerhalb des- selben Mk. 1.40, allein Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von anwärts 10 Pfg., die Kleinpathige Garmondteile oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Restteile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.



Nr. 86

Samsag, den 14. April 1917.

34. Jahrgang

## Kriegschronik 1916

14. April: Die Entente verlangt von Griechenland, die Durchfahrt jüdischer Truppen auf der Bahn Patras-Athen-Lacifia-Saloniki zu gestatten; die griechische Regierung weigert sich, die Forderung zu erfüllen.
- Russische Angriffsversuche an der Ostfront wurden abgewiesen.
  - Artilleriekämpfe am Warbar.
  - Vorkampfskämpfe an der Strappa und am Sereth.
  - Infanterie- und Artilleriekämpfe an der italienischen Grenze.
  - Der König von Spanien macht den Kriegführenden einen Vorschlag zwecks Einholung der Verwundeten.
  - Bulgarien nimmt die gregorianische Zeitrechnung an.
  - Baron von Buzian reist nach Berlin zur Besprechung mit Bethmann Hollweg.
15. April: Ein harter Vorstoß der Engländer bei Saint Eloi wurde abgeschlagen.
- Französische Angriffsversuche links der Maas brachen zusammen.
  - Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Düna- burg scheiterten.
  - Feindlicher Fliegerangriff auf Czernowit.
  - Italienische Angriffe im Sogantale wurden abgewiesen.
  - Wiedereöffnung des Panamakanals, der sieben Monate geschlossen war.
  - Errichtung einer Reichsbrandweinstelle.

## Sonntagsgedanken.

### Neue Zuversicht.

Der gute Mut ist die beste Kraft in der Welt, und mit guter Hoffnung vorwärts gehen, das einzig Sinnvolle und Sinngebende. U. Reeg.

Wie? Willst du sagen, nicht mehr hoffen, als wärs um Welt und dich geschehen, und hast so oft den Himmel offen und Gott die Finger reden sehen? E. W. Kndt.

## Ich brauche mein bares Geld

wenn der Frieden kommt; vielleicht auch schon früher, wenn meine Geschäfte es plötzlich erfordern

## und zeichne doch Kriegsanleihe!

Das mache ich so:

Ich habe 2000 Mark. Dafür kaufe ich mir Schulbuch. Das kostet für 2000 nur 1956 Mark.

Alle Jahre gibt es 100 Mark Zinsen.

Brauche ich mal 1000 Mark, so gibt mir die Darlehnskasse, die ja auch nach dem Krieg noch 4-5 Jahre bestehen bleibt, dieses Geld sofort. Ich zahle ihr dafür 5 1/2 %/o, also 51 Mark 25 Pfennig jährlich. Da ich 100 Mark Zinsen kriegen, kann ich mir das gut leisten. Es bleiben mir immer noch 48 Mark 75 Pfennig übrig.

So habe ich hohe Zinsen und immer bares Geld!

## Wochenrundschau.

### Die Osterbotschaft des Kaisers

leitet einen neuen Abschnitt der innerdeutschen Entwicklung ein. Zunächst kann der Kaiser Reformen, wie sie ihm vorschweben, in der Hauptsache wenigstens nur als König von Preußen in Preußen zur Durchführung bringen, aber bei der Bedeutung des größten Bundesstaats in seinem Verhältnis zum Reich und in der Wechselwirkung beider zu einander kann es nicht ausbleiben, daß die vom Kaiser ins Auge gefassten Reformen im ganzen Reihe Umbildungen und Neubildungen zur Folge haben werden. Vor allem liegt dem König von Preußen die grundsätzliche Veränderung des in Preußen geltenden Massenwahlrechts zum Landtag am Herzen, für das nach seiner Überzeugung nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem Kriege kein Raum mehr ist. Der Kaiserpricht es bestimmt aus, daß die unmittelbare und geheime Wahl das alte Wahlrecht ersetzen sollte und er beauftragt den Reichskanzler, bestimmte Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen. Die Ausführung soll im vaterländischen Interesse der Zeit vorbehalten bleiben, wo die Millionen Krieger es dem Felde zurückgeführt sein werden, damit sie alle an dem Fortschritt der Zeit mitraten und mitarbeiten können. Dann aber soll die Angelegenheit unverzüglich in Angriff genommen werden. Auch das preussische Herrenhaus soll eine grundlegende Umbildung erfahren. Der Kaiser verkennt den Wert und die Bedeutung des Herrenhauses für den preussischen Staat nicht, er glaubt aber, daß es den Aufgaben der Zukunft besser gerecht werden könne, wenn es mehr als bisher aus allen Kreisen des Volkes, Adel, Landwirtschaft, Industrie, Handel, Gewerbe und Arbeiterklasse zusammengesetzt sei. Mit der Veränderung des preussischen Wahlrechts zum Landtag wird, das ist keine Frage, ein Bantappel aus der Welt geschafft, der in steigendem Maße in den letzten Jahren dem Parteihader Nahrung zuführte und, seitdem der Kampf gegen das preussische Wahlrecht namentlich im Reichstag geführt wurde, das politische Leben immer mehr in Gärung brachte. Das alte Wahlrecht ist nicht mehr zu halten; es hat zu seiner Zeit gut und Gutes gewirkt, heute ist es die Kosten des Volkswisses nicht mehr wert.

## Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dörfgeschichte von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Zu Hilfe! Rettet! Rettet!“ schrie Diethelm vom Schlitten springend, „was steht ihr so müßig da? Rettet!“

Wie aus dem Zauberhalm erlöst, wendeten sich alle plötzlich nach ihm und umringten ihn.

„Es ist nichts zu helfen,“ sagte der Schmied, „dein Haus ist an allen vier Ecken angezogen, es' man's gewohnt hat, und kein Mensch als dein Medard hat die Klöben aus der Spinne da rausgenommen. Wir können nichts machen.“

„Wo ist der Medard?“ fragte Diethelm.

„Das weiß kein Mensch, er hat sich heut' vor niemand sehen lassen, der hat gewiß angezündet und ist vielleicht im Haus verbrannt; die wo zuerst kommen sind, sagen, sie hätten ihn schreien gehört!“

„Rettet! Rettet!“ schrie Diethelm und eilte nach Hause, aber von dorther kam eine Rauchgestalt mit weichen Boden und zerfetzten Kleidern und warf sich auf Diethelm und wollte ihn erdrosseln.

„Mordbrenner! Mordbrenner!“ kreischte der alte Schäferle mit schäumendem Munde, „wo hast du mein Kind Mordbrenner! Mein Kind! Mein gutes, braves Kind!“

Mit Gewalt wurde der rasende alte Mann, von Diethelm losgerissen, er hatte mehr als jugendliche Manneskraft und hielt Diethelm wie mit eisernen Banden umklammert, und Diethelm achtete laut auf, denn der Schäferle hatte ihn gerade an der Armwunde gefaßt, und als frähen sich tausend schneidende Spitzen durch Mark und Knochen ein, so schmerzte bei der Berührung der Vaterhand der vom Sohne eingepreßte Biß. Das Blut rannt Diethelm von der Hand herab, als er losgemacht war, er taumelte halb betäubungslos umher, aber der

Better stand ihm getreulich bei. Jetzt hörte man deutlich, woher das Wehklagen kam: die Schafe im Stall, dessen Eingangswand bereits in Flammen stand, blöckten so schmerzvoll klagend, daß es das Herz im Leibe erschütterte, es war nicht anzuhören. Diethelm brachte es mit dem Better und dem Schmiede dahin, daß sie eine Feuerwand einbrachten, um durch die Öffnung die Schafe zu retten, und so viel auch die Umstehenden abwehrten, Diethelm konnte es nicht ertragen, daß auf einmal so viel Leben, und sei es auch nur das der Tiere, draufging. Er drang selber durch die eingerissene Wand ein: wie in einem Knollen zusammengepreßt, standen die Tiere, und von denen, die der Flamme nahe waren, sprang bald eines, bald das andere wie aufgeschmellt mitten in die Flamme hinein, tat noch einen jämmerlichen Schrei, und die unverehrten blöckten vor sich nieder. Mit Gewalt drängte sich Diethelm in die Mitte der Tiere und suchte sie hinauszutreiben, aber sie preßten sich immer wieder zusammen, und plötzlich fiel er nieder, und die Tiere standen auf ihm und um ihn, und mit halb ersticktem Schrei konnte er nur noch um Hilfe rufen. Es gelang dem Better, ihn zu retten, und bewußtlos, aus unsichtbaren Wunden blutend, wurde Diethelm nach dem Dorfe in das Waldhorn getragen, während gerade das Haus zusammenbrach und der Dachstuhl in die Umfassungsmauern stürzte. Ein unerträglicher Geruch benahm allen Menschen fast den Atem, so daß keiner ein Wort sprach. Nur der alte Schäferle rief dem Davongetragenen nach: „Mordbrenner! du darfst nicht sterben. Du mußt noch am Galgen verfaulen.“

Er wurde erst ruhiger, als eben Frau Martha kam.

Es war Tag, als Diethelm erwachte, und vor ihm stand seine Frau und hob die gefalteten Hände zum Himmel, als er die Augen aufschlug.

„Du da?“ fragte Diethelm, „ist sie tot?“

„Ach Gott, ja, und sie hat noch im Sterben das Unglück gesehen.“

„Wer hat mir meinen Arm verbunden? Bist du schon lang da? Hab' ich im Schlaf was geredet?“ fragte Diethelm wieder in fast zornigem Tone.

„Der Doktor ist mit mir herüber vom Kohlenhof, und der hat dir deinen Arm verbunden. Du bist von einem Schaf gebissen, ich bin grad kommen, wie sie dich fortgetragen haben. Du hast nicht im Schlaf geredet, als ein paarmal Medard gerufen.“

„Weiß man nichts von Medard?“

„Ach, lieber Gott, nein, der ist gewiß verbrannt.“

Diethelm schloß noch einmal die Augen und schärkte still die Lippen, dann begeherte er aufzustehen, er sei wohl und müsse nach dem Schutthausen sehen. Die Frau suchte ihm einzureden, daß er noch krank sei, und als er dies streng abwehrte, erklärte sie ihm, daß er dann vielleicht verhaftet und nach der Stadt abgeführt würde.

„Ist mir recht,“ sagte Diethelm trotzig, „dann nimmt die Geschichte bald ein Ende. Sie können mir nichts tun. Wer fragt mich an?“

„Der alt Schäferle.“

„Da hilft kein Sympathie.“

„Wie ich hör“, sagte die Frau zögernd, „will auch die Brandversicherung dich anklagen.“

„So ho!“ lachte Diethelm, „denen will ich's schon zeigen, die müssen mir bloßen. Ich steh' auf, ich bin heutig gesund.“

Trotz aller Widerrede vollführte Diethelm seinen Ausspruch und sankte mit seiner Frau, daß sie so eine verbrennende Miene machte. Erst als sie mit halbunterdrücktem Weinen sagte, sie habe ja auch gestern ihr Kind verloren, erwiderte er:

„So, ja, das ist wahr. Zum Teufel, daß ich das auch immer vergeß. Ich will gleich einen Voten an die Fräulein schicken, sie muß heimkommen.“

Martha stand am Fenster und weinte in den schneigen Tag hinaus. Erst als Diethelm leise vor sich hinlispelte, wendete sie sich um und sagte:

(Fortsetzung folgt.)



### Der amerikanische Krieg

als Osterantwort auf das deutsche Weihnachtsgeschehen vom 12. Dezember v. J., das jetzt dem ganzen Kesselstreifen Englands gegen Deutschland die Krone auf den schuldigen Schöndreher in Washington tat immer so, als sei es ihm darum zu tun, einem Blutvergießen ein Ende zu machen, an dem seine ehrenwerten „Bürger“ Milliarden von Dollars verdient haben; jetzt hat er sich zu dem bekennen müssen, was er dritthalb Jahre heimlich betrieben hat. Er mußte es tun, weil es in der Bedrängnis der Entente-Mächte für die „Demokratie der Welt“, wie sie so schön sagen, keinen anderen Ausweg mehr gibt, die Sache der „Freiheit“ und der „Menschlichkeit“ vor der „Tyrannei des preussischen Militarismus“ zu retten, als eben in den „Kriegszustand“ einzutreten. Man konnte doch nicht offen sagen: Wir müssen helfen, Deutschland nicht zu schlagen, weil sonst der vom Bierverband auf die Zeit immerung Mittel-europas angelegte Wechsel am 1. d. d. d. nicht eingelöst würde. Wir kämpfen für den Sieg des Bierverbands, weil sonst die vielen Milliarden Dollar für Kriegsmaterial, der Judentum der amerikanischen „Neutralität“, verloren wären. — Da macht es sich doch besser und äußerlich anständiger, wenn man von dem weltbefreienden Kampf der Menschheit gegen den Militarismus, der Demokratie gegen die „autokratische Monarchie“ redet. Aber wenn uns der Dollar und die „Neutralität“ Wilsons überhaupt zu Grunde richten könnten, so lägen wir längst am Boden. Und so kann um der neue Feind nicht schreien. Was unsere Tauchboote, unsere Flotte können, das wissen wir und das weiß die ganze Welt. Wilson selbst nicht am wenigsten, daher hat er auch bis zum äußersten gezögert, die letzten Folgerungen aus seinem Verhalten gegen Deutschland zu ziehen und dem englisch-amerikanischen Großkapital den Willen zu tun. Die amerikanischen Schiffe aber müssen erst zeigen, was sie wert sind; sie haben dazu noch niemals Gelegenheit gehabt, weil die Vereinigten Staaten sich um jede ernsthafte Probe, z. B. Japan gegenüber, stets vorsichtig herumgedrückt haben. Nur in einem Punkte empfinden wir Amerika gegenüber so etwas wie moralisches Heimweh: das sind die Deutsch-Amerikaner. Ob sie wirklich gleichgültig den Dingen ihren Lauf lassen werden? Am besten wird es sein, nichts zu hoffen und nichts zu erwarten, denn: Amerika ist das Grab des Deutschtums, — das ist ein altes bitteres Wort. Wir werden für Deutschlands Ehre und für unser Vaterland kämpfen, und wenn die Welt voll solcher Teufel wäre, wie sie in unseren Feinden sich zeigen. — Daß die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten noch einige andere Staaten veranlassen wird, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, ist bei dem Einfluß der Nordamerikaner nicht verwunderlich. Ihre Vasallenrepublik Kuba hat uns als zwölfter Gegner den Krieg erklärt; Brasilien, Bolivien und China sind nicht mehr weit davon entfernt. Dann wären es ihrer fünfzehn. Militärisch sind diese Kriegserklärungen ohne Bedeutung, es wird den betreffenden Staaten nur darauf ankommen, deutsche Schiffe zu nehmen, unseren Handel zu schädigen und deutsches Kapital auf billige Art an sich zu bringen. Sei's drum! Der Deutsche wird diese Verluste bald wieder erarbeiten und erspart haben. Die Groß-Entente aber wächst sich so nach und nach zu einer Ungeheuerlichkeit aus, daß seine innere Haltlosigkeit, der innere Widerspruch sich bald herausstellen muß.

### Der Schiffsraub in Amerika

auf den es die Vereinigten Staaten, Kuba, Brasilien und Panama in erster Linie abgesehen haben, wird uns manches schöne Schiff kosten, doch wird die Bedeutung sowohl für die Verkünder als für die Räuber vielfach überschätzt. Bei einer ganzen Anzahl von Schiffen sind die wichtigsten Maschinenteile vor der Beschlagnahme noch rechtzeitig unbrauchbar gemacht worden, so daß die Dampfer dem Feinde so bald nicht dienbar sein können, außerdem kann es unseren Tauchbooten gleichgültig sein, ob die Schiffe, wenn sie im Besitz der Feinde sich befinden, früher unter deutscher Flagge gefahren sind. Vorläufig haben wir mit einem Verlust von 800 000 Tonnen zu rechnen, d. h. mit dem Verlust derjenigen Schiffe, die in den Häfen der Vereinigten Staaten, Kubas, Panamas und Brasilien liegen. Ob Argentinien sich anschließen wird, steht dahin, jedenfalls ist die Neutermeldung falsch, daß die Republik schon im Begriffe sei, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Chile scheint neutral bleiben zu wollen. Die deutschen Handelsschiffe, die zurzeit in Amerika weilen, rund 1,1 Mill. Tonnen, verteilen sich auf die einzelnen Länder folgendermaßen:

Ver. Staaten und Kolonien	560 000 To.
Kuba	24 000 To.
Brasilien	235 000 To.
Argentinien	37 000 To.
Paraguay	25 000 To.
Uruguay	35 000 To.
Chile	180 000 To.
Panama	4 000 To.

### Die englisch-amerikanische Freundschaft

hat neben anderen — allerdings auch nicht weniger als idealen — Motiven bekanntlich einen recht materiellen Hintergrund. In Amerika begrüßte man den Krieg als eine üppig sprudelnde Quelle ungeheurer Geschäftsgewinne, und die Regierung tut alles, um eine gründliche Ausnutzung der Konjunktur zu ermöglichen. Einen ungefähren Anhalt über die amerikanische Ausfuhr von Kriegsmaterial zugunsten des Bismarckverbands geben folgende, dem „Matin“ entnommene Ziffern, die sich auf die offiziellen Statistiken der Handelskammer in Washington stützen, also noch sehr lückenhaft sind. Danach führte Amerika an nachstehenden Kriegsgebrauchsartikeln, deren Wert in Franken in den danebenstehenden Zahlen angegeben ist, aus:

Ausfuhr:	Vor dem Kriege	Im Kriege
	1. 7. 13.—1. 7. 14.	1. 7. 15.—1. 7. 16.

Pferde, Maulesel,	22 500 000	494 000 000
-------------------	------------	-------------

Kupfer	295 000 000	1 285 000 000
Lebensmittel	825 000 000	2 175 000 000
Flugzeuge	1 130 000	350 000 000
Automobile	165 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	835 000 000
Chemische Produkte und Farbstoffe	137 500 000	620 000 000
Sprengstoffe	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl und Zink	1 257 030 000	3 330 000 000

Das Jahr 1917 soll diese Produktion noch überreffen. Wie die „Gazette de Louvain“ meldet, umfassen zu Beginn des Jahres die Kaufverträge des Bismarckverbands in den Vereinigten Staaten schon für das erste Halbjahr 1917 insgesamt 600 000 Tonnen Granatrohstoffe (für das zweite Halbjahr sogar 800 000 Tonnen), außerdem 100 000 Tonnen Panzerplatten, 160 000 Tonnen Schienen, 100 000 Tonnen Rohseifen, 50 000 Tonnen Konstruktionsseifen und 40 000 Tonnen Eisendraht.



## Wenn am 15. April die Sonntagsglocken läuten

von allen Kirchen, von allen Türmen, in Stadt und Dorf, allüberall in deutschen Landen, dann wollen sie Dich zum letztenmal, in letzter Stunde mit eherner Stimme an Deine Pflicht erinnern:

**Warst Du dabei?  
Denkst Du daran?  
Wo bleibst Du?**

Der 15. April ist der Nationaltag für die Kriegsanleihe!

Als Ehrentag des deutschen Volkes soll er in der Geschichte fortleben, als der unvergeßliche Tag, an dem auch der letzte Mann sein Scherlein auf den Altar seines Vaterlandes gelegt hat.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Man wartet dort nur noch auf Dich!

Nun gilt's zu handeln!

Geh' hin und tu' Deine S. (Schatz)!

Zeichne Kriegsanleihe!



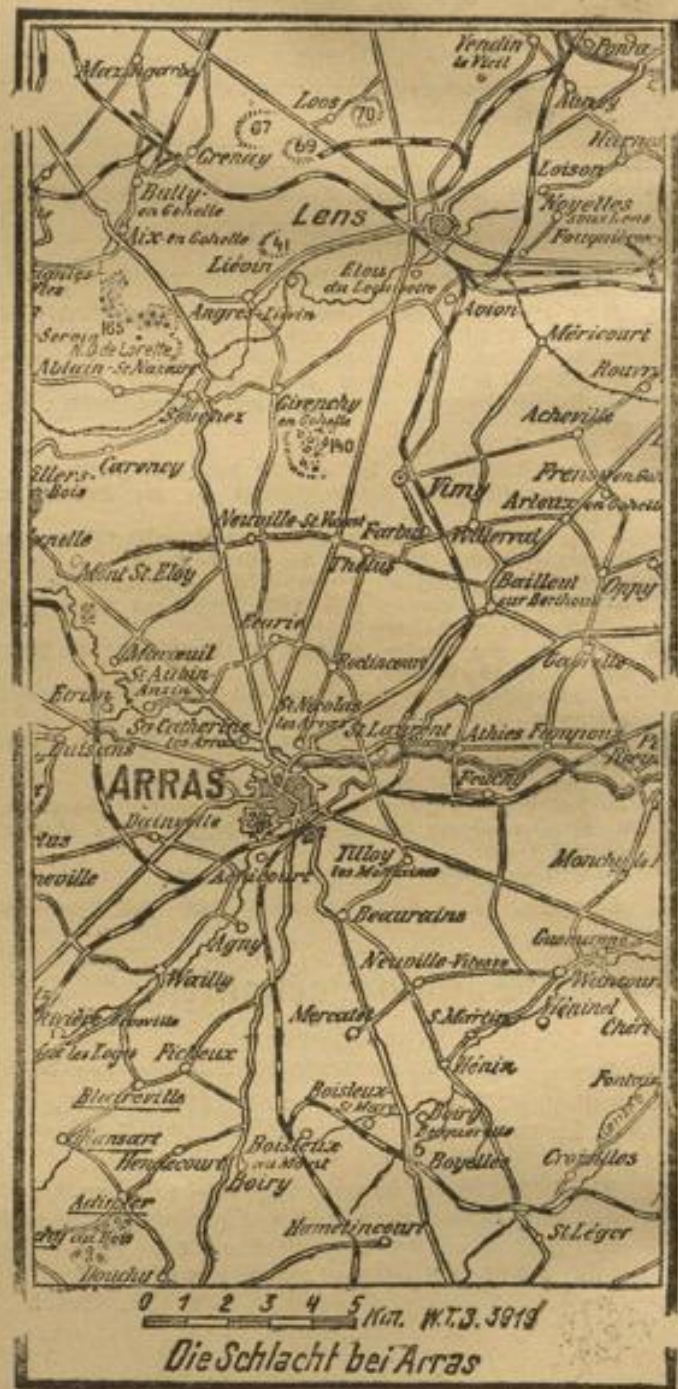
### Wie England mit seinen Verbündeten umspringt

Es ist neuerdings durch die Forderung, daß Rußland ihm sozusagen als Pfand für sein Wohlverhalten mehrere Stützpunkte in der Ostsee abtreten solle, gezeigt. Es handelt sich um mehrere Häfen in Livland, Finnland und um die Einrichtung einer englischen Flottenstation auf den Åland-Inseln, die den bekannten Bedrohungspunkt Rußlands gegen Schweden bilden. Auf diese Weise würde nämlich England nicht nur Rußland unter den Dammern bekommen, sondern auch Schweden unter seinen Willen zwingen. Außerdem soll die russische Ostseeflotte unter englischen Oberbefehl gestellt werden. In England hat man mit Schrecken wahrgenommen, daß die Mehrheit der Reichstheger in dem revolutionären Rußland der Fortsetzung des Kriegs mehr abgeneigt ist, als der auf Betreiben Englands gestützte Zar es war, es will daher ein wirksames Zwangsmaß in der Hand haben, um den Widerstandigen jede Neigung für Sonderfrieden auszutreiben, — genau so wie es durch die Besetzung von Calais ein Machtmittel in die Hand genommen hat, die Franzosen bei der Stange zu halten.

### Die russische „Regierung“

ist ein Ding, das ungefähr ebenso viele Farben hat, als das berühmte Tierlein Chamäleon. Wieviele Unterströmungen, Nebenregierungen usw. tätig sind, läßt sich für den Fernstehenden, zumal bei der unzuverlässigen Nachrichtenvermittlung, nicht beurteilen. Als amtliche „Regierungen“ aber können vier Richtungen unterschieden werden, die sich gegenseitig das Leben sauer machen. Da ist vor allem die demokratische Kadettenpartei mit Miljukow an der Spitze, die in ihrer Abhängigkeit von England und aus Geschäftsinteresse für die Fortsetzung des Kriegs bis zum äußersten eintritt und „berechtigte Eroberungen“ (Anexionen) als Kriegsziel hat, unbeschränkte Eroberungen (Anexionen) aber

in bescheidener Weise ablehnt. Die Kadettenpartei hat die Revolution eingeleitet, ihr Einfluß schwindet aber mehr und mehr und den kimmerlichen Rest verdankt sie ausschließlich der englischen Unterstützung; im russischen Volk ist sie bei allen anderen Parteirichtungen gleich gering geschätzt. Die Mehrheit der Kabinettsmitglieder unter Führung des Ministerpräsidenten Drowin ist etwas nüchterner und ehrlicher; sie stellt sich den Krieg nur noch als notwendige Verteidigungsmaßregel vor, von der sie möglichst bald freit sein möchte, um das am Rande des Ruins befindliche Land wieder in gesündere Bahnen zu lenken. Die dritte Richtung, vertreten durch den radikalen Justizminister Kerenski, will vom Krieg überhaupt nichts wissen und arbeitet auf den möglichst baldigen Friedensschluß hin. Endlich kommt noch das merkwürdige Geschloß der Revolution, der Soldatenausschuss in Betracht, der in seiner Mehrheit ebenfalls gegen den Krieg ist, gegen Miljukow und Drowin eine scharfe Opposition einnimmt, und sich zur Steigerung eines Kontrollseurs der Regierung aufzuzwingen rachtet. Auch gegen die radikale Arbeiterpartei Kerenski-Dschewidze macht sich bereits ein Gegenzug des Auslasses bemerkbar.



### Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. April. (Anklich)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Am Nordflügel des Kampffeldes bei Arras wurde Anfangserfolge starker englischer Angriffe auf Angreifer und Ghyenchen-Cohelle durch unsere Gegenstoß weit gemacht.

Von der Straße Arras—Gabelle bis zur Scarpe zweimal angreifende feindliche Divisionen wurden verlustreich abgewiesen.

Südlich von Arras sind mehrere Angriffe, auf von Kavallerie gesichert.

In den von Peronne auf Cambrai und Le Catelet führenden Straßen kleinere Gefechte bei Souzeaucourt und Sargicourt.

Das gestern auf Saint Quentin und den südlichen Anschließlinien liegende lebhafteste Feuer dauerte an; es bereitete französische Angriffe vor, die auf beiden Sommeren heute früh einsetzten; sie schlugen fehl.

##### Geeresgruppe deutscher Kronprinz:

Der heftige Artilleriekampf längs der Aisne und in der westlichen Champagne dauert in wechselnder Stärke an. Vielfach vorrückende Erkundungsabteilungen wurden zurückgewiesen; dabei blieben 100 Franzosen in unserer Hand.

##### Geeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine wesentlichen Ereignisse.

Im Westen verloren die Gegner 13, im Osten 2

Am vierten Tag (Donnerstag) ist die englische Offensivfront nicht um Haarsbreite vorwärts gekommen. Die Angriffe waren wohl kaum weniger heftig als am Tag vorher, heißt es doch (nach französischer Meldung) daß die Engländer für diese Offensivfront die Hauptteil ihrer verfügbaren Truppen auf der 20-25 Kilometer breiten Angriffsfront und eine entsprechende Kräfte. eingesetzt haben und daß sie, wie vor bald 10 Monaten Brusilow in Rostow, ohne Rücksicht auf die Verluste den Durchbruch erzwingen wollen. Wenn man die Gesamtstärke der Angreifer mit etwa 5 bis 600 000 Mann annimmt, so dürfte diese Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Merkwürdigerweise haben die Engländer, wie vor 1 1/2 Jahren schon einmal und nach dem Beispiel der Franzosen, wieder Reiterei bei ihren Operationen verwendet. Schade um die vielen Pferde, die die dabei elend zu Grunde gingen; wir hätten sie so gut brauchen können! Erreicht wurde natürlich nichts, alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden. Auch die Franzosen haben allem Anschein nach eine eilige Umgruppierung zur Durchführung gebracht, nachdem sie die Unmöglichkeit erkannt hatten, auf dem von Hindenburg preisgegebenen Gebiet Massenangriffe einzusetzen zu können. Sie haben ihre Kräfte von der Somme und Duse an die Aisne verlegt und die Neuaufstellung dürfte zum Abschluß gekommen sein, wenigstens deutet das seit 4 Tagen andauernde ungewöhnlich starke Geschützfeuer darauf hin, daß sie auf der Linie Soissons-Reims eine Offensivfront großen Maßstabs planen. Die Beschießung der letzteren Stadt durch unsere Artillerie, die bei 3000 Granaten auf Reims gelegt haben soll, hängt ohne Zweifel mit der wohlbekannten Absicht des Gegners zusammen. Die Ansammlung größerer Truppenmassen in Reims sind unseren wachsamem Fliegern sicherlich nicht verborgen geblieben und die Artillerie hat dann dafür gesorgt, daß Reims nicht ein allzu bequemer Stützpunkt bleibe. Die große Offensivfront gliedert sich nun also in zwei Hauptkampfgebiete auf den beiden Flanken der ursprünglichen Kampfzone, die trotz der erheblichen räumlichen Entfernung in enger Verbindung zu einander stehen, eine Entwicklung, die Hindenburg genau vorhergesehen und der er beizugehen die bekannte Veränderung in der Frontenteilung entgegengekehrt hat.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 13. April. Im französischen Heeresbericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Zwischen der Somme und der Oise dauerte der Artilleriekampf während der Nacht mit einer gewissen Heftigkeit fort, namentlich in der Gegend von Arrillers. Südlich der Oise griffen die französischen Truppen nach Artilleriewiederherstellung die deutschen Stellungen östlich der Linie Couchy-la-Bille-Quincy-La-Basse an. Nach lebhaftem Kampf trieben wir die Deutschen bis zum Südostrand des Hochwaldes von Couchy zurück. Mehrere wichtige Stützpunkte kamen trotz Widerstandes der Deutschen in unseren Besitz. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und kehrten mit etwa 40 Gefangenen, darunter einem Offizier, zurück. Westlich von Sapienval verteilten wir nach einem lebhaften Angriff die Deutschen aus einigen Grabenständen, die sie seit dem 4. April noch besetzt hielten. Die französische Linie ist damit wieder gänzlich hergestellt.

Abends: Vom Verlauf des Tages ist nichts zu melden außer einer gewissen Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien, besonders südlich der Oise und in der Gegend nördlich der Aisne. Regen und Schneefall auf einem großen Teile der Front.

### Der englische Tagesbericht.

WB. London, 13. April. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Wir nahmen zwei wichtige Stellungen in den feindlichen Linien nördlich des Vimy-Rückens auf beiden Seiten des Friedens Souches. Zwei feindliche Angriffe am nördlichen Ende des Vimy-Rückens wurden abgelehnt. Das Wetter ist nah und kühl.

## Der Krieg zur See.

### Die Tauchbootbeute im März.

Berlin, 13. April. (Amtlich.) Nach neu eingelangten Meldungen sind während des Monats März 61 000 Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelsfahrzeuge versenkt worden.

Damit stellt sich das Märzergebnis der kriegsrischen Maßnahmen der Mittelmächte schon jetzt auf 435 Handelsfahrzeuge mit 861 000 Bruttoregistertonnen. In dieser Zahl sind von der Beute S. M. Hilfskreuzer „Möwe“ noch 11 Schiffe mit 49 000 BRZ. enthalten. Die übrigen Erfolge dieses Schiffes sind bereits früher in Anrechnung gebracht worden. Das endgültige Ergebnis des Monats März, das erst im letzten Drittel des April übersehen werden kann, wird sich noch etwas höher stellen als eingangs angegeben.

Gegenüber den in der feindlichen wie auch der neutralen Presse erschienenen phantastischen Behauptungen von unseren Tauchbootverlusten wird ausdrücklich festgestellt: In den beiden ersten Monaten der Seesperre sind 6 Tauchboote verloren gegangen, eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraums um ein Mehrfaches übertroffen wird und die im Verhältnis zur Gesamtzahl unserer Tauchboote überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 13. April. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß am Mittwoch ein Patrouillenfahrzeug im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Zwei Offiziere und 14 Mann wurden vernichtet.

Haugesund, 12. April. (Reuter.) Als versenkt werden gemeldet: Der norwegische Kutter Josephine, die Dampfer Star (818 T.) und Mandvil und das Barkschiff Sylsiden (796 T.).

Christiania, 13. April. Außerhalb Stavanger land nach der R. Z. B. ein Kampf zwischen einem bewaffneten amerikanischen Handelsdampfer und einem Tauchboot statt. Ersterer wurde in den Grund geschossen.

## Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 13. April. Amtlich wird bekannt vom 13. April 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Geschützkampf auf der Karsthochfläche und im Bispachtale ist bei guter Sicht andauernd lebhaft.

## Der türkische Krieg.

WB. Konstantinopel, 13. April. Frontfront beiderseits des Tigris auch gestern keine bedeutende Geschützaktivität. Unsere Truppen nördlich der Diara griffen auch gestern die feindliche Kavalleriedivision erneut an und warfen sie weiter zurück. Eine andere feindliche Infanteriebrigade, die zur Unterstützung auf das Geschützfeld marschierte und unseren rechten Flügel angreifen wollte, wurde verlustreich abgewiesen.

### Militärische Besprechung.

Konstantinopel, 13. April. In der Begleitung des bulgarischen Oberbefehlshabers Schelow, der zum Besuche von Paschas hier eintreffen wird, werden sich General Ratscho Petron und mehrere Offiziere befinden. Der Aufenthalt in Konstantinopel ist auf vier Tage berechnet.

## Neues vom Tage.

### Evangelisch-sozialer Kongress.

Berlin, 13. April. Gestern trat im Festsaal des Abgeordnetenhauses der evangelisch-soziale Kongress zu einer geschlossenen Kriegstagung zusammen. Es wurde lebhaft bedauert, daß während des Kriegs eine ungeheure Selbstsucht, Hamsterei und Wucherei sich breit gemacht habe. Prof. D. Baumgarten-Rief führte in einer Ansprache aus, mit dem Osterfest habe der Kaiser ein erlösendes Wort gesprochen und der Kongress stelle sich ganz auf den Boden der Botschaft. Eine neue Zeit der Sozialverpflichtung und der Entschädigung unseres Volkes sei angebrochen.

München, 13. April. Der päpstliche Nuntius Mgr. D. Veresi ist nach einer Blinddarmpoperation heute nacht verstorben.

Wien, 13. April. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute nach Budapest begeben.



# Die Antwort an Wilson

Endlich sind die Vereinigten Staaten offen an die Seite Englands getreten, dessen Sache sie schon seit Kriegsbeginn in s g e h e i m kräftig unterstützt haben. Als Vorwand muß der ungehemmte U-Boot-Krieg herhalten; in der Verfolgung seiner Pläne scheut Wilson nicht einmal vor dem ebenso verbrauchten, wie verhehlten Versuch zurück, einen Gegensatz zwischen deutschem Volk und deutscher Regierung aufzulösen.

Wie wenig weiß doch Wilson vom deutschen Volk und von deutscher Art!

Noch nie, seit das Deutsche Reich besteht, ist ein Regierungsbefehl vom ganzen Volk so einmütig herbeigesehnt und so begeistert aufgenommen worden, wie die Befreiung unsrer U-Boote von allen Fesseln im Kampf gegen England, den fluchwürdigen Anstifter und verbrecherischen Verlängerer dieses entsehligen Kriegs.

Die Kriegsanleihe bietet die Gelegenheit, Wilson zu zeigen, wie das deutsche Volk in Wirklichkeit über die U-Boot-Frage denkt. Keiner darf sich dieser Ehrenpflicht entziehen! Noch ist es Zeit! Zeichne auch Du, soviel Du kannst, und wenn Du schon gezeichnet hast, so erhöhe Deine Zeichnung, soweit es Deine Mittel erlauben! Das ist

# die richtige Antwort an Wilson.



### „Vollkommene Übereinstimmung“.

Paris, 13. April. (Agence Havas.) Die Ministerpräsidenten Ribot und Lloyd George sind in Josselone eingetroffen und hatten eine Unterredung. Der französische Kriegsminister Painleve traf am Montag in London ein und hatte eine lange Besprechung mit Lloyd George, mit dem er am folgenden Tage nochmals zusammenkam. Er hatte auch Unterredungen mit den Ministern Lord Derby und Carson und dem General Robertson, wobei sich wiederum die vollkommene Übereinstimmung der Pläne beider Regierungen über die militärischen Operationen an allen Fronten ergab. Nach seiner Rückkehr stante Painleve dem König von Belgien im Palais einen Besuch ab.

## Der Entscheidung entgegen!

Und weiter tobt der Kampf. Von neuem werfen sich die rasenden Massen der Feinde gegen die tapferen Wehr, die unsere tapferen Soldaten mit ihren Leibern decken; von neuem versuchen sie die Zerschmetterung Deutschlands im Kampf der Massen und Maschinen.

Und doch: Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Gemüht, die glühende Begeisterung der ersten Kriegsmomente hat erloschen Besonnenheit und fester Entschlossenheit Platz gemacht. Die Not der schweren Zeit zeigt sich auch in der beschämten Heimat mit festerer Gebärde; wir haben Entlagen und Entbehren kennen gelernt. Auch politische Wünsche regen sich wieder, politische Meinungsverschiedenheiten werden ausgeföhrt. Darin aber sind sich alle Parteien und alle Deutsche einig wie am ersten Tage, daß der Krieg weder von uns und unserer Regierung verschuldet und gewollt, noch daß seine Beendigung noch dem höchst abgelehnten Friedensangebot in unserer Macht liegt. Also müssen wir weiter standhalten und weiter kämpfen für unser deutsches Vaterland.

„Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkt des Krieges, zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle.“ So jagt Hindenburg vor wenigen Tagen zur Kennzeichnung unserer unerschütterlichen militärischen Lage.

Dieser Krieg ist aber nicht nur ein gigantischer Kampf der Massen und eisneren Kräfte, er ist auch ein Kampf der geistigen Kräfte und — der „sternen Augen“. Letzten Endes wird die Partei den Krieg gewinnen und den Frieden erzwingen, die die stärksten Kräfte hat und die ihre wirtschaftliche Kraft, der wiederum die notwendigen Mittel zur Kriegführung entsprechen, am längsten bewahrt.

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen.“ So lautet ein Ausspruch Hindenburgs. Und Ludendorff fügt dem hinzu: „Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht.“

Noch keine Kriegsanleihe versprochen darum auf die Gesamtlage einen ähnlichen entscheidenden Einfluß, wie die letzte, die bei gutem Ausgang die Friedenssicherung und Friedenssicherung unserer Gegner vielleicht mehr fördert, als eine von uns erhoffene siegreiche Schlacht.

Am Montag, dem 16. April mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe geschlossen. Um allen denen, die sich der Tragweite dieser Entscheidungsentwässerung noch nicht in vollem Maße bewußt waren, in letzter Stunde noch Gelegenheit zum Zeichnen oder zur Erhöhung ihrer Zeichnungen zu geben, stehen am Sonntag, dem 15. April, dem Nationaltag für die Kriegsanleihe, sämtliche Zeichnungstischen geöffnet.

Wildbad. Die Generalversammlung der Vereinsbank Wildbad findet nicht morgen, sondern am 22. April statt.

Abonnet in Wehlar. Infolge einer Abberufung zum Heere unseres Geschäftsleiters, sind einige Zeitungen ausgefallen und ist die Sache, wie sie sehen werden, schon wieder behoben.

## Noch mehr Gelder heraus für die 6. Kriegsanleihe!

Die Schüler der Volks- und Realschule haben zwar die einzelnen Häuser und Familien schon mit gutem Erfolg abgeklopft. Die einen haben über 3, die andern über 8000 Mark zusammengebracht. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, daß dabei manches sich mit einem Beitrag zur Kriegsanleihe vor den verbenden Schülern und dem eigenen Gewissen abgesunden hat, der zu seiner wirtschaftlichen Kraft und zu den Geld- und Kapitalmitteln, die ihm zu Gebot stehen, bei weitem nicht im rechten Verhältnis stehen. Da hat man er 5, 10 auch 20 Mk. gezeichnet, der recht wohl 50 und 100, ja Tausende von Mark hätte zeichnen können und reichlich sollen, wenn er nicht zu ängstlich oder zu bequem oder beides zusammen wäre.

Was soll man auch Kriegsanleihe zeichnen, wenn man seine Gelder so schön, so sicher und angenehm auf der Sparkasse oder bei der Gewerbe- oder sonst einer Bank angelegt hat! Man bekommt ja zwar etwas weniger Zins als bei der Reichsanleihe; aber das ist ja gerade das Verdächtige; das Reich würde nicht höheren Zins zahlen wenn das Geld bei ihm auch so sicher angelegt wäre; da will ich lieber etwas weniger, aber dann auch recht sicher fahren! — Solch ängstlichen oder bequemen und jeder Minderung in der Geldanlage abholden Seelen gifts vorhinmal ordentlich auf den Zahn zu fühlen und ihnen recht tüchtig ins Gewissen zu reden, denn eine Gewissenspflicht, eine vaterländische

Gewissenspflicht ist die möglichste hohe Beteiligung an der Kriegsanleihe. Und für jeden deutsche Mann und jede deutsche Frau ist es ein Gebot der Stunde, dem Nachbar, dem Freund, dem Bekannten, ja jedem, mit dem der Tag uns zumandringt, so einen recht liebevollen, freundlichen Hinweis zu geben, und ihm die vaterländische Pflicht, möglichst viel und den Vermögensverhältnissen entsprechend zu zeichnen, nachdrücklich nahezu legen. Es soll nachher keine sagen können: Ich hab nicht gewußt, daß soviel davon abhängt, daß auch ich mein Teil zeichne! Also alle Mann ans Werk und gewonnen und geschafft!

Wer noch nicht über die weittragende Bedeutung im Namen ist, die es hat, daß jeder sein gebührend Teil zeichne; wer noch irgend sonst welche Zweifel oder Bedenken hat; wer nicht recht weiß, wie man's angreift, um größere Summen möglich und zur Zeichnung verfügbar zu machen, der wende sich doch an Männer, zu denen er sonst Vertrauen hat. In jeder Strafe ist deren einer und der andere, der zur Aufklärung und Auskunft aber auch zur Beförderung und Annahme von Zeichnungen jederzeit gerne bereit ist. Tue jeder seine volle Pflicht, daß der Erfolg uns dem Frieden näher bringt!

### Wahrung!

Sie gebt draußen Blut und Leben hin, auf daß der Feind die heimatlichen Kluren nicht entweiche. So zeige Heimat du auch deinen deutschen Sinn und zeichne dankersfüllt die sechste Kriegsanleihe.

Bath. Gottesdienst. Weiber Sonntag, 15. April. 9 1/2 Uhr mit Ansprache. 3 1/2 Uhr nachm. Anacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen der Woche 7 1/2 Uhr hl. Messe. Montag und Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegsanleihe-Vorlesung. Samstag nachm. von 4 Uhr an. Konstantin: Sonntag 7 1/2 und 8 Uhr, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

Evangel. Gottesdienst. Sonntag, 15. April. Vorm. 10 Uhr. Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachmitt. 1 Uhr. Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Köster. Abends 5 Uhr Kriegsanleihe: Stadtpfarrer Köster.

Ev. Junglingsverein. Sonntag, 15. April, nachm.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 13. April.** Dem Badischen Geheimrat ist von den Firmen Vogel u. Schürmann G. m. b. H. in Karlsruhe und Vogel, Bernheimer u. Schürmann G. m. b. H. in Ettlingen der Betrag von 50000 Mark zugewendet worden.

(-) **Karlsruhe, 13. April.** Die Strafkammer verurteilte den Holzbildhauer Ludwig Martin aus Roermond, der einen großen Teil seines Lebens im Fuchthaus geessen hat, wegen eines Einbruchdiebstahls bei einem Uebermacher in Bruchsal zu 7 Jahren Fuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

(-) **Sinsheim an der Elsenz, 13. April.** Der Räuber Kieferle, der sich fast 1 1/2 Jahre in den Wäldern des Dreißgaus herumtrieb, zahlreiche Diebstähle, Sittlichkeitsverbrechen verübte, und wegen Fahnenflucht verfolgt und schließlich bei Sinsheim festgenommen wurde, ist jetzt nach Stuttgart an das Kriegsgericht zur Aburteilung wegen Fahnenflucht eingeliefert worden. Daraus wird er noch die Gerichte Karlsruhe, Heidelberg und Mosbach beschuldigt.

**Der Einfuhrhandel und die Uebergangswirtschaft**  
**Berlin, 7. April.** Der Verband des Einfuhrhandels hat beschlossen, für eine möglichst freie Gestaltung der Uebergangswirtschaft nach dem Kriege und für den sofortigen Wobau der Kriegsgesellschaften nach Friedensschluß einzutreten, sowie die Bildung von Monopolsellschaften für die Uebergangszeit grundsätzlich zu bekämpfen.

### Markwährung in Polen.

**Warschau, 7. April.** Dem Staatsrat ging der Entwurf einer Verordnung zu, im Generalgouvernement Warschau die bisherige Rubelwährung durch die polnische Markwährung, die sich der deutschen Währung anschließt, zu ersetzen. Zugleich wird die polnische Landesbank als Lebenskasse eingeführt. Dadurch soll zugleich der verwerflichen Rubelwährung gesteuert werden.

### Eine ekelhafte Heuchelei

haben sich wieder die Treiber in dem Weltkriege, die Engländer, gezeigt. So meldet Reuters aus London unterm 7. April:

Lloyd George hat eine Anzahl von Vertretern der amerikanischen Presse empfangen und im Namen des Kriegsaussschusses des Kabinetts ihnen folgende Mitteilung an das amerikanische Volk übermitteln: Amerika ist mit einem Male eine Weltmacht geworden in einem Sinn, indem es es nie zuvor gewesen ist. Es hat gewartet, bis es einen seiner Heberleerung würdigen Anlaß gefunden hat. Das amerikanische Volk hat sich zurückgehalten, bis es völlig davon überzeugt war, daß der Kampf nicht ein niedriges Ringen um Macht oder Besitz ist, sondern ein selbstloser Kampf, um die hinteren Anschläge gegen Menschlichkeit und Menschenrechte zu unterdrücken. Die begreiftesten Worte in der edlen Ansprache des Präsidenten erhellten den Horizont und lassen klarer als je das Ziel erkennen, das wir zu erreichen suchen. Drei Wendungen werden für immer in der Geschichte dieses Zeitraumes bedeutungsvoll bleiben. Die erste ist die, daß die Welt Sicherheit haben muß für die Demokratie. Die nächste ist die, daß eine Bedrohung des Friedens und der Freiheit in dem Besitze einer autokratischen Regierung liegt, die beschützt wird von einer organisierten Macht, die nur ihrem Willen unterliegt und nicht dem Willen des Volkes. Der Ausdruck aber, der die Ansprache des Präsidenten krönt, ist der, daß eine feste Vereinigung aus Frieden nur aufrechterhalten werden kann, wenn demokratische Nationen die Teilnehmer sind. Diese Worte sind der Aufruf für das Vertrauen, das unser Volk, bei den suchbaren Opfern, die es gebracht hat und noch bringt, besetzt und aufrecht erhält. Nach unser Volk glaubt, daß die Einheit und der Frieden der Menschheit nur durch einen Willen auf der Demokratie und auf dem Rechte derer, die einer solchen Obrigkeit untertan sind. Ein unerträglich Feind aller dieser Vorbedingungen ist die preussische Militärdiktatur.

R. Oberamt Neuenbürg.

## Regelung des Verbrauchs von Mehl und Brot durch die Versorgungsberechtigten.

I. Gemäß Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 28. März 1917 (Staatsanz. Nr. 74) und gemäß § 68 Buchst. c der Brotgetreideverordnung vom 29. Juni 1916 (R.G.M. S. 781) wird folgendes angeordnet:

Nachdem wegen des ungünstigen Ausfalls der Vorraterhebung vom 15. Februar ds. J. das Direktorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Kriegsernährungsamt gemäß § 14 der Brotgetreideverordnung die höchst zulässige Tageskopfmenge Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung vom 16. April d. J. ab auf 170 g herabgesetzt hat, werden zur Durchführung dieser Beschränkung mit sofortiger Wirkung von den für den Monat April auszugebenden Brotkarten die Bezugsmarken für je 75 g Brotmehl oder 90 g Kleinbrot für ungültig erklärt. Diese Marken, die durch die kleinere Form und 2 schwarze Punkte gekennzeichnet sind (in den Halbmonatskarten je 3 Stück in der zweiten Reihe von oben) dürfen von den Mehl- und Brotverkäufern nicht eingelöst, und es dürfen ihnen auf diese Marken keine Mehlanweisungen erteilt werden.

II. Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes unverzüglich öffentlich bekannt zu machen und den Mehl- und Brotverkäufern unterschriftlich zu eröffnen. Soweit die April-Brotkarten noch nicht ausgegeben sind, ist die Ungültigkeit der bezeichneten Bezugsmarken mittels kräftigen Durchstreichens kenntlich zu machen. Daß auf die ungültigen Bezugsmarken keine Mehlanweisungen erteilt werden dürfen, ist den Abgabestellen besonders einzuführen.

Den 30. März 1917. Oberamtmann: Ziegele.

Bekannt gegeben.

Wilddad, den 3. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Bähler.

**Drucksachen** aller Art, in neuester Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert  
 B. Hofmanns Buchdruckerei

Asquith hat die folgende Mitteilung an das amerikanische Volk gerichtet: Es ist niemand unter uns, der nicht jetzt freier atmet, da er weiß, daß infolge des Vorgehens des Präsidenten und des Kongresses der Vereinigten Staaten die ganze englischsprechende Rasse als Kamerad an Seite kämpfen wird in dem bedeutungsvollsten Kampfe der Geschichte. Das Volk der Vereinigten Staaten ist wie England in den Kampf hineingezogen worden. Die Herausforderung war in beiden Fällen verschieden, aber in beiden Fällen war die Herausforderung eine solche, die anzunehmen keine von beiden Nationen sich weigern konnte ohne Preisgabe ihrer Selbstachtung und ohne Verrat an der heiligen Verpflichtung, die auf allen freien Völkern ruht, die Freiheit und Menschlichkeit aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Er zeigt auch, daß die jetzige deutsche Kriegführung ein Krieg ist gegen alle Nationen, und daß die treibende Kraft der Verbündeten, an deren Seite sich zu stellen Wilson seine Landsleute anfordert, nicht Rachsucht ist, sondern die Wahrung derjenigen Menschenrechte, die ein gemeinsames Interesse und ein natürliches Band der ganzen Familie der zivilisierten Welt sind usw.

**Washington, 7. April.** Die Regierung hat bis jetzt 35 Deutsche verhaften lassen. — Der Senat hat Wilson vorläufig 100 Millionen Dollar für die Küstungen zur Verfügung gestellt. — Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei sollen vorläufig noch nicht abgebrochen werden.

**Washington, 7. April.** Die Regierung hat 100 deutsche Schiffe beschlagnahmt und deren Zwangsverkauf angeordnet.

**Washington, 7. April.** (Reuter.) Aus Havana wird gemeldet, daß der Präsident Menocal den Kongress ersucht hat, zu erklären, daß zwischen Kuba und Deutschland der Kriegszustand eingetreten ist.

### Eine russische Anfrage an die Türkei?

**Basel, 7. April.** Die Agence Radio berichtet unterm 9. April aus Petersburg: Der russische Minister des Aeußeren Witulod erklärte bei einem Empfang von Journalisten, Rußland habe an die Türkei eine nicht verbindliche Anfrage gerichtet über die Meerengenfreiheit und die Zukunft Armeniens.

In einer Unterredung erklärte der türkische Großwesir, die Türken wünschten eine Zeit der Ruhe beginnen zu können, um die Möglichkeit zu Reformen im Innern des osmanischen Reichs zu haben. Was unter dem Jatismus eine Unmöglichkeit war, werde unter dem neuen Regime möglich werden. (Die Russen wollen demnach auf Konstantinopel verzichten. D. Schr.)

### Englands Verride Heuchelei.

**Kopenhagen, 7. April.** Wie die russische Zeitung „Dien“ andeutet, hat die englische Regierung dem russischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rußland, namentlich mit der Abhebung des Kaisers Nikolans unzufrieden sei. Die Anweisungen Buchanans vor der Revolution gingen dahin, nur die liberalen Parteien in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime zu unterstützen. Der Sturz der Dynastie und die Errichtung der Republik in Rußland entspräche nicht den Wünschen Englands. Laut „Dien“ äußerte Buchanan selbst seine Unzufriedenheit, daß die russischen Liberalen bei ihren jüngeren politischen Maßnahmen keinen Rat nicht eingeholt hätten. (Man könnte für die Engländer schamrot werden über dieser Nichtwürdigkeit. Gekoren noch preisen die Engländer, Regierung, Volk und Presse gleichermassen, den „Sieg der Demokratie“ in Rußland, sie feiern den Demokraten Wilson, daß er bereit sei, im Bunde mit der Demokratie der Welt für Freiheit und Menschenrechte einzutreten und die „militärisch-autokratische Monarchie, d. h. Deutschland zu zerstückeln. Dazwischen liegen sie, daß sie „es nicht so gemein“ hätten, weil nämlich die radikale Demokratie in Rußland vom Kriege nichts mehr wissen will; die Engländer nun daher wieder zarisch — ein politisches Spiel, wie sie es in Portugal getrieben haben. D. Schr.)

## Der amerikanische Krieg.

**Washington, 7. April.** (Reuter.) Oesterreich-Ungarn hat Schweden um die Wahrnehmung seiner Interessen in Amerika ersucht. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens Oesterreich-Ungarns wird hier als der Vorbote der Kriegserklärung betrachtet.

**Washington, 10. April.** (Reuter.) Die Blätter erfahren aus Washington, daß Bulgarien die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen hat.

**Havana, 7. April.** Kuba hat an Deutschland förmlich den Krieg erklärt. Die internierten deutschen Schiffe wurden beschlagnahmt.

**Paris, 7. April.** Hier verlautet, die brasilianische Regierung werde die Beziehungen zu Deutschland abbrechen, wozu die Verletzung des Dampfers Parana die Veranlassung (d. h. den Vorwand. D. Schr.) gab. Peru dürfte sich dem Schritt anschließen. Die Republik Panama wird den Schutz des Panamakanals übernehmen.

**Madrid, 7. April.** Das Amtsblatt gibt die Neutralitätserklärung Spaniens in dem deutsch-amerikanischen Streitfall bekannt.

### Die Amerikaner in Deutschland.

**Basel, 7. April.** Der Basler Havas-Vertreter berichtet aus New York: Die amerikanische Regierung hat durch die Vermittlung des schweizerischen Gesandten in Washington eine Note der deutschen Regierung erhalten, in der die kaiserliche Regierung in Abrede stellt, die Verträge von 1789, 1793 und 1823 verletzt zu haben. Sie erklärt außerdem, daß die in Deutschland wohnhaften Amerikaner ermächtigt seien, Deutschland unverzüglich zu verlassen und daß ihre Mehrzahl bereits abgereist. Schließlich versichert die deutsche Regierung, daß der Tauchbootkrieg den bestehenden Verträgen nicht zuwiderlaufe, denn er beeinträchtige den Welthandel nicht in der Weise wie die britische Blockade.

**Washington, 9. April.** Das Reuterische Bureau berichtet, der Entwurf über die Bildung des Vereinigten Ausschusses von Senat und Repräsentantenhaus für die Angelegenheiten der Kriegführung wird in beiden Häusern zugleich eingebracht werden. Der Ausschuss soll sowohl während der Tagung als auch während der Ferien des Kongresses seine Sitzungen abhalten.

**Washington, 9. April.** Das Reuterische Bureau meldet: Die demokratischen Parteiführer beabsichtigen für den nächsten Donnerstag im Repräsentantenhaus die Ausgabe von 5 Milliarden (21 Milliarden Mark) Schatzbonds zu beantragen. Es heißt, es bestehe der Plan, den Alliierten drei Milliarden Dollars davon zu leihen und zwei für die Kriegsausgaben Amerikas zu verwenden.

**Washington, 9. April.** (Reuter.) Der Senat hat der Regierungsmassnahme zugeimmt, daß der, der in Kriegszeiten Kriegsmaterial der Vereinigten Staaten zerstört, mit 30 Jahren Gefängnis zu bestrafen sei.

**Newport, 10. April.** Im hiesigen Hafen allein sind 27 deutsche Schiffe, darunter „Vaterland“ (50000 T.) beschlagnahmt worden. Die Gesamtzahl aller Dampfer beträgt 94 mit 600000 Tonnen im Wert von etwa Milliarden. (?)

**Newport, 10. April.** (Reuter.) Die Maschinen des beschlagnahmten österreichischen Dampfers Franco 13 sind in gleicher Weise zerstört, wie die Maschinen der deutschen Dampfer.

Druck u. Verlag der B. Hofmannschen Buchdruckerei  
 Wilddad. Verantwortlich: E. Reinhardt hofsch

## 6. Kriegsanleihe.

Zeichnungen nimmt entgegen

Vereinsbank Wilddad,

e. G. m. H.

## Spiel-Bälle Tennis-Bälle

gut springend,  
von 55 Pfennig an,

bei  
 Hr. Schmid u. Sohn,  
 Photo- und Sporthaus,  
 Friseur, Parfümerie,  
 König-Karlstr. 68.

**4. Große Geld-Lotterie**  
 zu Gunsten des Schwäb. Frauenvereins in Stuttgart  
 Ziehung am 23. Mai 1917.

Lospreis 1 Mark. — 13 Lose 12 Mk.  
 Hauptgewinn 15000 Mk.

**Große Altenmünster Geld-Lotterie**

Ziehung am 4. Juni 1917 im Rathaus zu  
 Ingersheim D.M. Crailsheim.

Lospreis 1 Mark. 13 Lose 12 Mark.  
 1. Hauptgewinn 15000 Mk.

**Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie**

Ziehung 21. April 1917. Lospreis 2 Mark.  
 Hauptgewinn 30000 Mk.

6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Zu haben bei **C. W. Bott.**

**Restaurant Hochwiese.**

Morgen Sonntag, den 15. April

**Wirtschafts-Eröffnung**

wozu höflichst einladet

**G. Schmid.**

Wilddad, den 14. April 1917.



## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders, Schwager und Onkels

**Fritz Krauß,**

Metzgermeister,

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere dem Lieberfranz für den erhabenden Gesang, sowie den Herren Trägern, sagen ihren herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

# Der freie Schwarzwälder

Nr. 86

Beilage

Samsag, den 14. April 1917.

31. Jahrgang

## Die Streitkräfte Amerikas.

### Die amerikanische Flotte.

Die Vereinigten Staaten besitzen 30 Linienschiffe, die 20 und mehr Jahre alt sind. Die ältesten 5 mit je vier kurzen 33 Ctm.-Geschützen und einem Wasserdrang von 12 500 Tonnen genügen heutigen Ansprüchen nicht mehr. Nach den nächsten vierzehn Schiffen mit 13 700 bis 18 000 Tonnen ist mit ihren vier 30,5 Ctm.-Geschützen kein allzu großer Geschützwert bemessbar. Diese neuzugebauten und auch noch zwei weitere „Michigan“ und „South Carolina“, mit je acht 30,5 Ctm. sind überdies auch viel zu langsam. Es bleiben also im ganzen nur zwölf den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Großkampfschiffe übrig von denen wieder nur die beiden neuesten im Jahre 1915 vom Stapel gelassenen „Pennsylvania“ und „Arizona“ mit ganz schwerer und weittragender Artillerie, nämlich zwölf 45 Kaliber langen 35,8 Ctm.-Geschützen ausgestattet sind. Von den fünf weiteren bewilligten des älteren Bauprogramms liegen vier auf Stapel, von denen drei etwa halb fertig sein dürften. Die am 14. Oktober 1915 auf Stapel gelegte „California“ ist das erste Großkampfschiff, das mit elektrischem Antrieb ausgerüstet ist. Seine Artillerie wird aus zwölf 50 Kaliber langen 35,8 Ctm.-Geschützen bestehen, die zu je drei in vier Türmen aufgestellt sind.

Die wichtige, in diesem Kriege so bemährte Klasse der Schlachtschiffe fehlt in der amerikanischen Flotte bis jetzt gänzlich. An Panzerkreuzern besitzt Amerika vierzehn. Von den elf geschützten Kreuzern kommen nur drei aus dem Jahre 1907 in Betracht, die andern sind ebenfalls viel zu langsam. Eine Flottille von 63 Zerstörern, darunter sechs aus dem Jahre 1915 mit 1100 Tonnen und 60 Seemeilen Geschwindigkeit ist vorhanden, sowie 44 fertige Unterseeboote, einschließlich neuer kleiner sogenannter Küstenboote. Im Bau sind weitere 27, darunter drei mit 1100—1500 Tonnen.

Schwierigkeit dürfte die amerikanische Admiralität mit der Beschaffung und Erhaltung der nötigen Mannschaftszahl haben.

Mit der Luftflotte sieht es dagegen recht böse aus. Das erste Lenkflugschiff, zum sogenannten unstarren System gehörig, ist im vergangenen Dezember zur Ablieferung gelangt. Es ist etwa 58 Meter lang und hat eine Höchst-Geschwindigkeit von 8000 Km.; seine Motoren vermögen ihm eine Geschwindigkeit von 45—55 Km. in der Stunde zu verleihen, doch kann diese Geschwindigkeit im ganzen nur während zwei Stunden beibehalten werden. Große Reisen kann dieses Luftschiff also nicht unternehmen.

Im einzelnen setzt sich das amerikanische Heer, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, folgendermaßen zusammen:

- Friedensstärke des geworbenen Heeres
- 30 Regimenter Infanterie zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompanien.
- (Friedensstand der Kompanie nur 3 Offiziere 65 Mann.)
- 15 Kavallerieregimenter zu je 12 Eskadrons.
- (Keine Kavallerie im deutschen Sinn, sondern berittene Infanterie.)
- 6 Regimenter Feldartillerie zu je 6 viergeschützigen Batterien.
- 170 Kompanien Küstenartillerie.
- 3 Pionierbataillone zu je 4 Kompanien und sonstige Spezialtruppen.

Die Militärschutzgarde, bei Kriegsausbruch 120 800 Mann stark, teilt sich ein in

- 140 Regimenter, 6 selbständige Bataillone Infanterie.
- 69 Schwadronen Kavallerie.
- 51 Batterien Artillerie.
- 122 Kompanien Küstenartillerie.

Die unausgebildete Miliz bildet den dritten Teil des Heeres. Ihr gehören die etwa 10—15 Millionen weisensfähigen Amerikaner vom 18. bis 45. Lebensjahre an.

Der Amerikaner ist gewandt und körperlich gut vorgebildet. Mit der Tatkraft, die den Amerikanern größtenteils eigen ist, würde sich mit der Zeit schon ein brauchbares Heer bilden lassen. Im Bürgerkrieg von 1861—64 hat das Heer durch seine Leistungen das Erstaunen der alten Welt hervorgerufen. Allerdings ist nicht zu vergessen, daß der Hauptanteil an den militärischen Erfolgen der Nordstaaten den Deutsch-Amerikanern und Söldnern zufiel, von denen noch nicht gewiß ist, wie sie sich in dem Falle verhalten würden, daß sie gegen Deutschland kämpfen müßten. Aber zugegeben, daß die Aufstellung des Millionenheeres durchzuführen ist, so bleibt doch die Frage offen, wie ein Kriegsheer von Amerika nach Europa übergeführt werden soll, wenn die deutschen Landboote das Meer unsicher machen, wogegen sich die englische Flotte, die doch erheblich größer und auch besser ist als die amerikanische, sich bisher als mächtig erwiesen hat. Mit der Landmacht der Vereinigten Staaten sieht es etwas windig aus. Der Hauptkommandeur Roosevelt will zwar ein amerikanisches Hilfskorps auf den französischen Kriegsschauplatz führen. Vorläufig sind aber die nötigen Truppen überhaupt noch nicht da. Die Regierung beabsichtigt nun zunächst 500 000 Mann anzuzureißen und auszubilden, eine Aufgabe, die erheblich viele Zeit in Anspruch nehmen würden. Dennoch soll eine weitere halbe Million aufgestellt werden.

Was Amerika bisher an Soldaten hatte, war blutwenig. Das Friedensheer, das 1898 noch 25 000 Mann stark war, wuchs allmählich bis 1916 auf 111 305 Mann und 4817 Offiziere an, wenigstens auf dem Papier. Davon tun in den Vereinigten Staaten selbst 89 000 Mann Dienst, wovon aber 20 000 Mann auf die Küsten-Artillerie und 19 000 Mann auf die Vermination umzufallen, so daß nur etwa 20 000 Mann zur Verfügung stehen. Neben diesem regulären Heer hat Amerika noch eine Miliz von 150 000 Mann auf dem Papier. Es ist indessen sehr schwierig, diese Miliz zusammenzubringen, wie sich in dem Streit mit Mexiko zeigte, wo 48 000 Rekruten notorisch wurden, um 84 000 Mann Miliz aufstellen zu können. Für die Ausbildung von 500 000 Mann wird die Sache noch erheblich schwieriger sein, umsonst, als das Ausbildungspersonal und die Kadres fehlen. Jedenfalls aber wird Amerika geubtigt sein, starke Truppen aus den Philippinen, von Hawaii und von der Grenze Mexikos heranzuziehen oder durch Minderwertige zu ersetzen.

## An die Landwirte Deutschlands!

In dem großen Kriege heißt es für die Landwirte Deutschlands durchhalten, sonst verlieren wir den Krieg und was dann käme, bevor bejahe uns unser Herrgott in Gnaden. Durchhalten ist aber schneller gesagt als getan. Die Frage ist, wie hält man durch? Wie ernährt man die Pferde und vor allem die Schweine? Kraftfutter gibt es nicht, Kartoffeln sind beschlagnahmt, die Körnerfrüchte deselben. Wie kann man da die Tiere durchbringen? Nun wissen die meisten Landwirte nicht, daß sie eine Möglichkeit in der Hand haben und zwar wohl in jeder Gemeinde des ganzen Deutschen Reiches, die es ihnen gestatten würde, ihre Viehbestände billig durchzubringen, wenn sie sie anwerben

Die Wehrpflicht fordert von jedem Wehrfähigen die Einsetzung des Lebens, die Hilfsdienstpflicht von jedem Arbeitsfähigen die Leistung der Arbeit für das Vaterland: für die Kriegsanleihen ergeht der Ruf an Alle, die ihr Hab und Gut im Schutze des Deutschen Reiches in Sicherheit wissen, freiwillig nach Kräften und gegen gute Zinsen dazu beizusteuern, das Heer und Flotte das Vaterland schützen können. Wer sollte da zurückstehen?

*Prof. Dr. ...  
Schweizerische Eidgenossenschaft  
Herrn ...*

Ohne Helden kein Sieg,  
Aber ohne Geld kein Krieg.

Heldhaft kämpfen Deutschlands Söhne unter kraftvoller Führung und schirmen weit draussen in Ost und West die heimischen Fluren; kühn durchfahren sie die feindlichen Meere, ein Schrecken der grausamen Feinde. Not, Uneinigkeit, Aufruhr zermorscher die Kraft der Staaten unserer Gegner; ihre kriegshetzenden Kreise, die Vasallen Englands, beginnen zu wanken

Wollen wir Frieden und Ruhe, so müssen wir erst Englands goldene Lügenmacht niederwerfen im letzten, schwersten Ringen. In diesem Entscheidungskampfe sollen und können auch wir daheim uns erweisen. Helden zu Wasser und zu Lande dankbar erweisen, indem wir dem Vaterlande das für sieghaftes Bestehen nötige Geld schaffen, durch Zeichnung jeder verfügbaren Mark in deutscher Kriegsanleihe.

*Prof. Dr. ...  
Herzog ...*

wollten. Diese Möglichkeit, es handelt sich um hochwertiges Futter, der Landwirtschaft nachzuweisen und zugänglich zu machen, hat sich in Berlin ein Kriegsausweis gebildet, der nicht etwa Geschäfte machen oder an den Landwirten etwas profitieren will, sondern der im Interesse des Ganzen den Landwirten zeigen will, was sie tun müssen und wie — soweit es geht — dabei unterstützen wird.

Wissenschaftliche Untersuchungen neuerer Zeit (vergl. Deutsche Landw. Presse Nr. 27, 1915, ferner Sch. Neg.-Rat G. Habeland, „Der Nährwert des Holzes“; Georg Reimer, Berlin, Genthnerstr. 38) haben festgestellt, daß in dem ein- und zweijährigen Holz und in der Rinde von Laubbäumen und Sträuchern, in dem dünnen Reisig reichlich wertvolle Futterstoffe liegen. Man muß dabei beachten, daß es sich nur um das junge, lebende Holz handelt, also hauptsächlich um Zweige und Äste, die nicht dicker sind als ein Finger. In diesem jungen Holz und in der Rinde stapelt die Pflanze alles das auf, was im nächsten Jahre zur Blattbildung, zur Fruchtbildung und zum Zuwachs des Baumes oder Strauches nötig ist und deswegen finden sich hier die heute so wertvollen Futterstoffe für unsere Tiere.

Jeder Landwirt hat beobachtet, wie gern die Ziegen Erndter und Bäume benagen; daß Hirsch, Rehs und Hase das ebenfalls tun, ist bekannt. Im Jahre 1893 wurden z. B. fast die ganzen Pferde und Viehstände in den Departements Südfrankreich Bar, Bouches du Rhone Gars, Vernetz Orientales mit zerhacktem Weizenstroh durchgehalten. In der Stadt Marseille wurde bei den Teams von den 1100 Pferden die Hälfte mit Rebenreisig, die andere Hälfte der Pferde nach der gewöhnlichen Fütterungsweise gefüttert; nach sechs Monaten zeigte sich, daß die mit Reisig gefütterten Tiere ebenso gut in Form waren wie die nach der gewöhnlichen alten Art ernährten. Es muß also doch ein Fortschritt in diesen Zweigen stehen. Wie hoch der ist, haben erst neuere Untersuchungen festgestellt. Bekannt ist auch, daß in großen Mengen Nord-Rußlands die Bauern, wenn sie ihre mageren Körnerkörner aufgebraucht haben, meistens schon von Februar ab Birkenrinde zermahlen und als Brotersatz verwenden. Der Geschmack ist für den

menschlichen Gannem kein angenehmer, aber nachvoll ist dieser Brotersatz unerschrocken.

Eine Bedingung für das Zerhacken von Reisig und Holz ist, daß man es vorher zerhackt und zwar möglichst gut zerhackt.

Es läßt sich dieses von Hand machen; besser noch geht es mit eigens dafür gebauten Maschinen, von denen durch den Kriegsausweis, soweit und so schnell es geht, so viele wie möglich zur Verfügung gestellt werden oder nachgewiesen werden sollen. Bei der Zerhackung von Holz, welche in Nordfrankreich allgemein gebräuchlich ist, muß man die Zweige erst an einem Block mit einem Hammer zermalmen und sie danach mit dem Beil in kleine Stücke — 1 bis 2 Zentimeter Durchmesser — zerhacken. Es ist das notwendig, um den Tieren die Verdauung des Rohens des Holzes zu erleichtern. Man kann auch eine Maschine mit Reisig, so tut man gut daran, diese Maschine zu kaufen oder zu mieten, nachdem man es vorher zerhackt hat, auch muß für die Schweißleistung von Holz und Reisig besser zerhackt werden, als für Weide oder Heu.

Wer mit etwas Sorgfalt nur dünnes und dabei feides Reisig nimmt, kann daselbe in der Hühnermaschine, sofern diese auch dazu geeignet ist, zerhacken, auch in hölzernen Hühnermaschinen, oder er kann es durch eine Walzenstrahlmühle oder eine Holzerne Schneidmaschine gehen lassen.

Verwendbar sind die ein- und zweijährigen Zweige von nachfolgenden Bäumen und Sträuchern: Eiche, Pappel, Birke, Linde, Esche, Erle, Weide, Haseln, Kiefer, die Zweige von hainischen Farnbäumen und Beerensträuchern. Das Reisig der Esche und des Haselbaums ist weniger geeignet, auch weniger das von Nadelbäumen. In Mischung mit anderen Reislagen kann auch etwas Eiche verwendet werden.

Alle unsere Haustiere nehmen gern dies Futter an; das zeigt schon, daß die Tiere instinktiv wissen, daß es ihnen nützlich ist. So dieses Futter nur zu sammeln zu werden braucht und jedwedes sehr billig zu beschaffen ist, auch überall vorhanden ist, vielfach in ungenutzten Mengen, so haben die Landwirte ebenfalls ein einfaches und wertvolles

Große Stuttgarter  
**Geld-**  
und  
**Lotterie.**  
Ziehung 21. April 1917.  
2000 Goldgewinne bis zu  
**64000**  
Mark  
Losse zu 2 Mark,  
30000  
10000  
J. Schweickert,  
Stuttgart, Marktstr. 6.  
Farnsprecher 1921.

Summiband  
für Strumpfbänder,  
schwarze  
Befestigen u.  
Rockborden,  
Seiden- und  
Baumwollband  
empfehl. zum billigsten Tagespreis.  
Robert Weinger.

Equivalentenes  
**Mädchen**  
auf 1. Mai gesucht für Ausgänge und ganz leichte Hausarbeiten. Lohn und freie Station. [289]  
Zu erfragen in der Exped.

**Lehrling**  
nicht einfachen - Mittags-  
tisch.  
Offerten mit Preis an die Exped. d. Blattes. [290]  
Auf ein möglichst gelegenen nahen Auffahrtstag können noch 50. 50 erben.

**Schutt**  
abgelagert werden.  
Näheres in der Exped. [291]  
In eine Villa wird ein Lehrling.

**Mädchen**  
für Sommer gesucht. [288]  
Zu erfragen in der Exped.

